



Der Christ muß sich entscheiden

Enrique M. UREÑA, Kapitalismus oder Sozialismus. Der Christ vor einer ökonomischen Alternative, Grünewald-Verlag, Mainz 1984

Das vorliegende Buch sollte Pflichtlektüre werden für alle politisch engagierten Christen. Nicht als ob es die absolute Wahrheit endlich und definitiv enthielte, die Schlussfolgerungen des Autors sind diskutabel und anfechtbar. Aber meines Wissens wurde das Problem und die gesellschaftspolitische Alternative, vor die jeder engagierte Christ unweigerlich heute gestellt ist, noch nie so klar und deutlich herausgearbeitet, so dass auf Grund dieses Buches eine echte Wahl und Entscheidung möglich ist.

Das Grundprinzip Ureñas lautet: "Die verantwortliche Option eines Christen für den Sozialismus oder für den Kapitalismus lässt sich nicht unmittelbar aus den ethischen Forderungen des Evangeliums ableiten: dieser müssen vielmehr ökonomische und soziopolitische Analysen des Verhältnisses von Kapitalismus und Sozialismus vorausgehen." (S.26) Zwei fundamentale Kriterien erlauben daraufhin eine moralische Beurteilung der beiden Systeme: "Das erste Kriterium: In einer bestimmten historischen Situation ist jenes Wirtschaftssystem ethisch als höherwertig anzusehen, das mehr zur Entwicklung derjenigen Produktivkräfte beiträgt, die den Menschen von der Knechtschaft der Natur befreien und ihn zur vollen rationalen Herrschaft über sie befähigen. Das zweite Kriterium: In einer bestimmten historischen Situation ist dasjenige Wirtschaftssystem ethisch als höherwertig anzusehen, das mehr zur Befreiung des Menschen von der gegenseitigen Unterdrückung beiträgt und mehr die Verwirklichung solcher sozialen, zwischenmenschlichen Beziehungen vorantreibt, die auf voller Freiheit, auf Gleichheit und Frieden für alle Individuen basieren und diese hervorbringen." (S.35)

Die Weise, wie der Autor die Analyse der beiden Systeme angeht, ist bemerkenswert: Er übernimmt die marxistische Kapitalismustheorie, um von da her dann den Kapitalismus mit dem Sozialismus, der ebenfalls von Marx her gesehen wird, zu vergleichen. Nur so werden beide Systeme vergleichbar, weil sie aus einem gemeinsamen Blickwinkel gesehen werden.

Das pädagogische Geschick des Autors ist genauso bemerkenswert. Er geht aus von den 'reinen' Modellen des Kapitalismus und Sozialismus, wie Marx, und verwendet abstrakte Schemen, welche aber die komplexe Materie ohne unzulässige Vereinfachungen übersichtlich machen. So z.B. schlüsselt er beide Systeme auf nach den Lösungen, die sie auf drei Probleme geben: die Aufteilung des Bruttosozialprodukts in Konsumtion und Investition, die Aufteilung der Investition auf die verschiedenen Industriezweige, und schliesslich die Verteilung der Konsumtion auf die verschiedenen Mitglieder der Gesellschaft.

Im Kapitalismus geschieht die Lösung des 2.Problems durch den Marktmechanismus, die des dritten durch das System ungleicher Klassen, und die des 1.Problems durch den Konkurrenzkampf und das Streben nach Profitmaximierung der Kapitalisten. Der Sozialismus dagegen löst die drei Probleme zugleich durch die Planwirtschaft, mit dem Resultat, dass die Investition den Vorrang hat vor der Konsumtion und letztere ungleich verteilt wird zwischen privilegierten und nicht privilegierten Mitgliedern der Gesellschaft. Daneben stellt der Autor eine objektive Tendenz zur Irrationalität und zum Konservatismus fest.

Ehe nun aber die Systeme verglichen werden können, muss auf eine mögliche Schiefheit im Vergleich aufgepasst werden: man darf nicht den real existierenden Kapitalismus mit dem utopischen Bild des Sozialismus in Beziehung setzen; entweder man vergleicht zwei real existierende Systeme, oder man nimmt sie alle beide so wie sie sich selbst ideal sehen. Jeder andere Vergleich ist falsch und ideologisch. Der Autor entschliesst sich für folgendes 'realistisches' Vergleichsschema:

KAPITALISMUS

1. Privateigentum an Produktionsmitteln
2. Mechanismus eines freien Wettbewerbsmarktes
3. Privates Gewinnstreben in Geld oder abstraktem Wert, als Richtschnur der Produktion.

SOZIALISMUS

1. Staatseigentum an Produktionsmitteln
2. Zentralisierte und vom Staat gelenkte Planung
3. Das Streben nach Erfüllung der Produktionspläne, die den Betrieben administrativ ver-

ordnet werden, in der Regel in naturalen Termini, als Richtschnur der Produktion.(S.94)

Ureña kommt, was den Kapitalismus anbelangt, zu folgendem Resultat: "Die Marx'sche Theorie der Ausbeutung der Arbeiterklassen findet ihre empirische Bestätigung in der kapitalistischen Wirklichkeit, die Marx in ausreichendem Masse kannte. Deshalb hat meiner Meinung nach - gemäss unserem zweiten Beurteilungskriterium eines Wirtschaftssystems - das ethische Urteil über den Kapitalismus des ausgehenden 18. Jahrhunderts und fast des gesamten 19. Jahrhunderts in der Tat negativ auszufallen." (S.105) Dagegen "ist die kapitalistische Produktionsform, was unser erstes ethisches Beurteilungskriterium angeht, für jene Periode positiv zu beurteilen", denn, wie Marx selbst bestätigte "spielte demnach der beispiellose Impuls, den die Produktionsexpansion erhielt, auf Dauer eine für den Menschen (den Arbeiter eingeschlossen) befreiende Rolle, da ja die Entwicklung der Produktivkräfte noch auf allerniedrigstem Niveau stagnierte und deren Entfaltung damals die grosse historische Aufgabe darstellte, die die menschliche Gesellschaft auf ihrem Weg der Befreiung aus der Knechtschaft der äusseren Natur zu lösen hatte." (S.105)

Was den Sozialismus anbelangt, kommt Ureña zu genau derselben Schlussfolgerung :1) Das Sozialistische Modell der zentralisierten Planung ist nach unserem zweiten Kriterium negativ zu beurteilen, insoweit es eine direkte politische Unterdrückung der Mehrheit der Bevölkerung durch eine Minderheit, die im Besitz der gesamten politischen und wirtschaftlichen Macht ist, fördert und somit objektiv die Verwirklichung eines auf Freiheit, Gerechtigkeit und friedlicher Zusammenarbeit aller Bürger beruhenden Zusammenlebens verhindert. 2) Dieses Modell ist nach unserem ersten Kriterium positiv zu bewerten, insoweit es imstande ist, eine schnelle Entwicklung der Produktivkräfte zu erreichen, die die Grundlage für eine grössere Befreiung des Menschen von der Knechtschaft der äusseren Natur bildet." (S.108)

Damit ist aber jeweils nur eine bestimmte Phase in der Geschichte beider Systeme beurteilt. Man kann aber nicht dabei stehen bleiben, denn für beide Systeme gilt dieser Zeitabschnitt nur als

Übergangsphase hin zum eigentlich angestrebten Gesellschaftszustand. Deshalb muss der Systemvergleich auch auf diese Periode ausgedehnt werden.

Für den fortgeschrittenen Kapitalismus ist das theoretische Modell von Marx, Ureña zufolge, zwar noch immer gültig, aber unbrauchbar, weil die Realität über die Massen komplex geworden ist. Zwar wurden von marxistischer Seite Versuche unternommen, es durch Veränderung wieder brauchbar zu machen: einerseits wurde, in der sog. Konsumismustheorie (z.B. Marcuse, Frankfurter Schule), die Ausbeutung neu gedeutet als die Überlagerung der wahren Bedürfnisse der Menschen durch falsche, von der kapitalistischen Wirtschaft geprägte; andererseits dehnte die Dependenztheorie die Klassenausbeutung auf das Verhältnis zwischen den entwickelten und den unterentwickelten Ländern aus. Beide Versuche jedoch sind nach Ureña gescheitert. Daraus ergibt sich, dass die im Gegensatz zum marxistischen Modell erfolgte tatsächliche Entwicklung des Kapitalismus dieses Modell endgültig obsolet gemacht hat.

Auch der Sozialismus hat versucht, sich zu ändern. Aber die Dezentalisierungsversuche in der UdSSR, der DDR und in Ungarn sind letzten Endes als gescheitert anzusehen. Dies hat die Konsequenz, dass "das Pendel heute auf jeden Fall zugunsten der kapitalistischen Wirtschaft" ausschlägt (S.130) und diese nunmehr nach beiden ethischen Kriterien als positiv zu bewerten ist. Dem Sozialismus ist es strukturell unmöglich, eine rationale Wirtschaft und eine politische Demokratie zu gewährleisten. Der freie Markt dagegen erlaubt eine Korrektur der Gesellschaft, so dass man behaupten kann, dass "die schweren Ungerechtigkeiten und Irrationalitäten der gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaften kein notwendiges und der marktwirtschaftlichen Form als solcher innewohnendes Produkt" (S.135) sind. Ureña fügt allerdings vorsichtshalber hinzu: "Die Schlussfolgerungen, zu denen wir gerade gelangt sind, dürfen in keiner Weise als Glorifizierung des bestehenden Kapitalismus oder des Kapitalismus an sich verstanden werden. Ebensovienig dürfen sie dazu benutzt werden, die Augen vor dem beleidigenden Ausmass an Unmenschlichkeit in der gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaft oder vor der Notwendigkeit ihres tiefen Wandels zu verschliessen".(S.136)

Zu welcher Gesellschaftsform soll der Christ sich also entschliessen? Jedenfalls ist klar, dass der "aufgeklärte und engagierte Christ" (S.137-138) nicht verpflichtet ist, für den Sozialismus zu optieren. Darf er aber eine solche Entscheidung treffen? Hier gilt es, zweierlei auseinanderzuhalten: "Von einem rein theologischen Standpunkt aus können sich Christen ohne Schwierigkeit für eine marxistisch-sozialistische Organisation der Wirtschaft entscheiden. Ein sozialistisches Wirtschaftsmodell ist für Christen grundsätzlich genauso annehmbar wie ein marktwirtschaftliches Modell... Von einem profanen Standpunkt aus gesehen müssten sich die Christen allerdings wie auch die übrigen nichtgläubigen Bürger, die die grossen moralischen Ideale der Freiheit der Person und der Gerechtigkeit akzeptieren, für eine allmähliche Verbesserung (im Sinn unserer zwei Kriterien) der Marktwirtschaft in unseren entwickelten Gesellschaften entscheiden und die Einführung eines marxistischen Sozialismus zurückweisen, wenn die in diesem Buch entwickelte ökonomische und gesellschaftstheoretische Argumentation richtig ist". (S.138) "Ein Christ, der sich ehrlich für eine sozialistische Planwirtschaft entscheidet, begeht deshalb keine theolo-



gische Sünde wider seinen Glauben, wohl aber eine ökonomische und gesellschaftspolitische 'Sünde'." (S.140)

Für linksgerichtete Christen ist dieses Buch sonder Zweifel ein harter Brocken. Was natürlich kein Grund ist, es in Bausch und Bogen abzulehnen oder es hochmütig zu ignorieren. Mir persönlich scheint die Darlegung der beiden Systeme sowie die Argumentation ihnen gegenüber im wesentlichen

zu stimmen. Allerdings gibt es auch einige schwache Stellen in dem Buch. So ist die Kritik an der Dependenztheorie weit weniger entwickelt als die an der Konsumismustheorie, und letzten Endes ausgesprochen schwach (was wiederum nicht heisst, dass sie nicht ausbaufähig wäre). Andererseits fordert Ureña zwar eine Reform der Marktwirtschaft aber er gibt kaum einen Hinweis dazu, welche Veränderungen notwendig, noch welche davon möglich wären.

Hubert Hausemer